

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 62 (1968)
Heft: 3

Rubrik: Noch mehr Geschichten von Jürnjakob Swehl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch mehr Geschichten von Jürnjakob Swehl

Liebe Leser, habt Ihr Spass gehabt an der Geschichte von der Kirchenofen-Reise, welche der Auswanderer Jürnjakob Swehl vor bald 100 Jahren nach Hause berichtete? — Dann wird Euch sicher auch die Fortsetzung Freude machen.

Der liebe Gott und die Kirchenbauschuld

Ich schicke Dir das Bild von unserer neuen Kirche. Sie ist vor einem Jahr fertig geworden. Sieht sie nicht schön aus? Wir haben aber wegen des Kirchenbaus noch 2500 Dollar Schulden. — Die Ernte ist gut gewesen. Das gibt wieder Geld ins Haus. Bis Neujahr wollen wir deshalb die Schulden abzahlen. Länger können wir nicht mehr warten. Der liebe Gott könnte sonst denken: Es gibt doch merkwürdige Menschen hier. Da haben sie mir nun ein neues Haus gebaut. Da sitzen sie nun, singen und beten: «Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen . . .», und dabei haben sie noch 2500 Dollar Schulden. —

Als wir auch für den Pfarrer ein Haus bauten, da haben auch alle etwas gegeben. Aber es ist doch noch mancher in der Gegend, der einen guten Verdienst hat und dabei vor Geiz vorn und hinten stinken tut. Von einem solchen Geizhals will ich Dir eine Geschichte erzählen.

Er ist ein frommer Mann, wenn's nichts kostet

Da lebt in unserer Gegend ein Jochen Penningschmidt. Er ist reich und hat keine Kinder. Penningschmidts haben seit Jahren niemand mehr zu einem Besuch eingeladen, wie das bei uns doch oft der Brauch ist. Das kostet zuviel. Sie gingen nur bei andern Leuten zu Besuch. Das war billiger. —

So hat er einmal einen armen Vetter besucht. Acht Tage lang ist er dort geblieben. Er prahlte, er habe 115 Fuder Heu eingefahren. Zwölf Dollar könnte er für das Fuder bekommen. Aber er wolle warten, bis er dreizehn bekomme. Bei der Käserei habe er für Milchlieferungen ein Guthaben von 900 Dollar. Und dann habe er noch

viel Geld eingenommen für Korn, Hafer, Gerste, Kartoffeln und Gemüse. Auch habe er Leuten Geld ausgeliehen und bekomme dafür jedes Jahr Zinsen. —

Da wunderte sich sein Vetter mächtig und fragte: «Nun, wenn du so reich bist, wieviel Kirchenbeitrag zahlst du denn das Jahr hindurch?» Jochen wollte es zuerst nicht sagen, aber dann prahlte er: «Oh, was meinst du wohl? — Acht Dollar habe ich gegeben, acht Dollar!» Da wunderte sich der Vetter noch mehr, denn er gibt trotz seiner Armut alles in allem etwa dreissig Dollar! Als Jochen endlich abreiste, hat er den Kindern seines Vetters nicht einmal einen Cent geschenkt. Er hat nur ein paar fromme Worte gesagt von Gottes Segen. Jochen ist ein frommer Mann, wenn's nichts kostet.

Ja, und einmal hat er zu unserm Pfarrer gesagt: «Ich will dir dieses Jahr zu Weihnacht auch eine Freude machen.» Und dann hat er ein paar Tage vor dem Fest beim Pfarrhaus eine Fuhre Holz abgeladen. Es war nur minderwertiges und noch grünes Brennholz. Aber unser Pfarrer hat gedacht: Es ist besser als gar keines! — So um Neujahr herum ist der Jochen wieder zum Pfarrer gekommen. Was hat er ihm diesmal gebracht? — Die Rechnung für das geschenkte Holz! So ein Geizhals ist der Jochen Penningschmidt.

Der Jochen musste auf amerikanisch bekehrt werden

Da sind einmal ein paar Gemeindeglieder zusammengekommen und haben miteinander beraten, wie sie den geizigen Jochen strafen und bekehren wollten. Denn christliche Wörter nützten bei dem nichts. Der musste auf amerikanisch bekehrt werden. — Eines Tages haben sie den Penningschmidt melden lassen: «Nächsten Sonntag kommt grosser Besuch zu Euch.» — Nach dem Gottesdienst am nächsten Sonntag gab es eine richtige Völkerwanderung nach Jochen Penningschmidts Farm. Es waren 35 Mann. Als sie ankamen, trat die Frau vor die Tür

und fragte: «Was wollt ihr hier?» «Euch eine Freude machen», sagte einer. «Essen!» sagte der zweite. «Aber nicht zu wenig, eile dich, wir sind hungrig!», sagte der dritte. Und alle gingen ins Haus und füllten es mit Lachen. Aber die Frau lief davon und suchte ihren Mann, den Jochen. Der hatte sich hinten im Garten versteckt. Dort kaute er an seinen Stachelbeeren und wusste nicht, was er tun sollte.

Ein ganzes Huhn für 35 hungrige Männer

Die Penningschmidts merkten, dass sie ihre Besucher nicht einfach fortschicken konnten. Endlich war der Tisch gedeckt. Es hatte nur für die Hälfte Platz, die andern mussten warten. Zuletzt kam das Dienstmädchen mit einem grossen Teller. Und was meinst du wohl, was da auf dem Teller lag? Ein ganzes Huhn und nicht mehr! Das hielt seine Beine nach oben, als wollte es sagen: «Es ist nicht meine Schuld, dass ich allein bin.»

Da sagte der erste: «Mein schöner Hunger tut mir leid!» Der zweite sagte: «Soll ich hungrig wieder heimkehren?» Der dritte sagte: «Aha, es ist zuviel Arbeit für euch. Da wollen wir mal helfen und euren Schinken und Rauchwürsten in der Vorratskammer selber Beine machen.» So liefen sie in die Vorratskammer und holten Schinken und Rauchwürste. Andere machten sich auf dem Hühnerhof zu schaffen und brachten Hühner in die Küche. Und bald duftete

Was Hundertjährige sagten

Drei Kinder, hundert Enkelkinder, fünf- und fünfzig Urenkel und zwei Ururenkel feierten in Philadelphia (USA) den hundertsten Geburtstag ihrer Mutter, Grossmutter, Ur- und Ururgrossmutter. Diese behauptete: «Ich bin darum so alt geworden, weil ich seit 25 Jahren t a u b bin. Da musste ich den Krach und den Lärm des zwanzigsten Jahrhunderts nicht hören!»

*

In einem Dorfe feierte ein Mann seinen hundertsten Geburtstag. Ein neugieriger

es herrlich nach Hühnersuppe. – Dann setzten sich die Männer an den Tisch, und alle wurden satt. Aber es dauerte bis gegen Abend. Denn sie assen, erstens aus Hunger, zweitens zur Strafe für den Geizhals und drittens, weil es ihnen Spass machte. – Jochen Penningschmidt und seine Frau aber sassen da und legten die Hände in den Schooss und sagten nichts und taten nichts. Nur bleiche Gesichter hatten sie.

Dann zogen die Gäste mit Loben und Danken wieder fort. Sie sagten zum Abschied: «Du wohnst hier schön, Penningschmidt. Aber du bist hier zu einsam. Es hat uns gut gefallen bei dir. Wir werden dich öfters besuchen, weil du ein so frommer und gastfreier Mann bist ohne Murren!»

Penningschmidt stand da wie ein geschlagener Mann und lächelte mit Wehmut. – Im nächsten Jahr hat er nicht mehr acht Dollar Kirchenbeitrag gegeben, sondern fünfzig! Wir haben ihm dann einmal in aller Freundschaft gesagt, es habe uns bei ihm gut gefallen, wir würden ihn im nächsten Jahr wieder besuchen. Da hat er allmählich seinen Kirchenbeitrag auf hundert Dollar gesteigert! – So haben wir den Geizhals auf amerikanisch bekehrt. –

Das ist eine wahre Geschichte, ich bin selber dabeigewesen und habe beim Essen tüchtig mitgeholfen. Du kannst die Geschichte im Dorf weitererzählen. Daraus kann mancher lernen und einen Augenspiegel (Beispiel) nehmen!

Bearbeitet von Ro.

Zeitungsschreiber fragte ihn: «Können Sie mir sagen, wie man hundert Jahre alt werden kann? Haben Sie ein besonderes Rezept gehabt?» – Der Jubilar antwortete lächelnd: «Ich habe immer gern gearbeitet. Ich habe nie Angst vor Krankheiten gehabt. Und so bin ich eben einfach aus Gewohnheit hundert Jahre alt geworden.»

*

Am 30. November 1967 erreichte in der amerikanischen Stadt Kingman (Kansas) Nicholas Hobson das hundertste Lebens-